

Liebes Tagebuch,

genau heute vor 30 Jahren änderte sich mein ganzes Leben. Ich stehe hier in Torgau vor einer Augenarztpraxis. Groß und bunt mit einem großem Magnolienbaum davor. Der Duft sticht süß in meine Nase und Bienen schwirren um meinen Kopf. Eine kleine Idylle, die vor 30 Jahren zur Hölle für mich wurde.

Früher war alles anders. Ich glaubte an den Sozialismus und an die DDR als Arbeiterstaat. Ich kam aus einer Arbeiterfamilie und mir ging es immer gut. Ich schämte mich für meinen Großvater, der im Krieg für die Nazis kämpfte. Ich wollte nie so werden sondern das genaue Gegenteil. Ich war dementsprechend eine Musterschülerin und beteiligte mich euphorisch bei den Projekten der FDJ. Meine Eltern setzten große Stücke auf mich und prophezeiten eine erfolgreiche politische Karriere. Alle meine Schulkameraden wurden Handwerker, Bauer oder studierten. Ich andererseits wollte nur eins: Arbeiter bei der Stasi werden. Dieser Traum ging in Erfüllung. Ich war glücklich. Ich konnte dem Staat endlich das zurückgeben, was ich ihm für meine tolle Kindheit und mein Erwachsenenleben schuldete. Dank den Stasimitarbeitern wurden Verräter sofort enttarnt und große Unruhen verhindert. Ich wurde damals nach Torgau versetzt, genau in dieses Haus, wo heute die Augenarztpraxis ist. Keine Überreste sind mehr vorhanden, die darauf schließen lassen, dass hier einmal das wichtigste Gebäude der Stadt stand. Nicht mal die Bürger wussten Bescheid. Niemand beachtete das unscheinbare Haus mit den grauen Wänden und kleinen Fenstern. Bis zu dem Tag, an dem sich alles änderte. Ich saß an meinem kleinen Holzschreibtisch wie jeden Morgen. Im Hintergrund hörte ich das leise Klappern der Schreibmaschine und das Zischen der Kaffeemaschine. Plötzlich ging die große schwere Stahltür auf, die uns Mitarbeiter von dem Büro des Chefs trennten. Mit bleichem Gesicht stand er vor uns und hielt zitternd einen Zettel in der Hand. Langsam aber laut und bestimmt ließ er uns die Nachricht vor: Die DDR ist am Ende. Der letzte Sinn bestehe nun darin, alle Spuren zu verwischen. Die Alliierten kommen. Alle Akten sollen umgehend vernichtet werden. Einen Wimpernschlag lang war alles todesstill, niemand traute sich zu atmen. Danach brach das Chaos aus. Einige versuchten sofort zu flüchten und ihre eigenen Spuren zu verwischen, denn wer wusste schon was die Kapitalistenschweine mit uns vorhatten? Ich war keiner davon. Ich blieb und sah, wie die Akten durch einen Tunnel unterhalb des Glacis transportiert wurden. Am Ende des Tunnels befand sich eine große kahle Fläche, auf der wir die Akten sammelten und anschließend verbrannten. Es tat gut zu sehen, wie diese Akten verbrannten ohne das ihr Inhalt jemals jemand erfahren würde. Kurz verspürte ich ein kurzes Aufflackern an Macht, eine Genugtuung der DDR ein letztes Mal gedient zu haben. Dann waren die Wessis und deren Polizei auch schon da und ich rannte. Am 10. Dezember 1989 wurde die Kreisdienststelle in Torgau offiziell aufgelöst. Ich blickte nie wieder zurück, bis heute. Ich bereue es nicht, hier gearbeitet zu haben. Ich habe für meine Ansichten und meinen Staat gekämpft. Ich würde es wieder tun.

So sah damals der Tunnel aus. Dunkel, schwarz und versehen mit einer schweren Metalltür.



So sieht das ehemalige Stasi Gebäude heute aus. Eine Augenarztpraxis in der Kreisstadt Torgau in Sachsen. Kaum einer, der hier ein und aus geht, weiß wie wichtig dieses Gebäude einmal war.

**Dieser Tagebucheintrag ist fiktiv!**